

2.6 Rassismuserfahrungen und Mikroaggressionen¹ von BIPOC

Birgül Demirtaş und Özden Şenarslan

In diesem Beitrag gehen wir der Frage nach, in welchen Zusammenhängen bzw. in welchen Bereichen BIPOC Rassismuserfahrungen machen und wie Rassismus bei Betroffenen wirkt.

BIPOC sind in Deutschland alltäglichen Rassismuserfahrungen in allen Lebensbereichen ausgesetzt. Auch wenn BIPOC seit mehreren Generationen in Deutschland leben, ihren Bezugspunkt in Deutschland haben und hier geboren sind, werden sie meistens aufgrund von phänotypischen Merkmalen von der Öffentlichkeit als Fremde angesehen und so behandelt. Rassismuserfahrungen sind demnach Alltag.

Alltagsrassismus ist eine Form des Rassismus, welcher täglich, systematisch und routinemäßig auftritt.² Alltagsrassismus wird als ein Machtsystem beschrieben, das von allen Beteiligten (re-)produziert werden kann. Personen, die im Alltag Rassismuserfahrungen machen, können sich selbst an der Etablierung alltagsrassistischer Praktiken beteiligen und andere Personen diskriminierend behandeln, sie ausgrenzen und benachteiligen.³

Rassismuserfahrungen sind eine sogenannte psychologische Kategorie, in der zum einen gesellschaftlich vermittelte Erfahrungen und zum anderen der soziale Umgang mit diesen Rassismuserfahrungen sichtbar gemacht werden. Erfahrungen von Rassismus sind Zustände, die sozial konzeptualisiert und subjektiv sind.⁴

Rassismus ist etwas „Böses“, und rassistisch will niemand sein. Unbeabsichtigte oder beabsichtigte Aussagen wie im Folgenden sind einzeln für sich aushaltbar, aber in der Summe und in der täglichen Konfrontation wirken sie wie Mückenstiche:⁵

- „Ich bin kein Rassist, aber ...“
- „Ich habe ganz viele ausländische Freunde, aber ...“

1 1970 wurde der Terminus ‚Mikroaggressionen‘ von Chester Pierce eingeführt, um Rassismuserfahrungen Schwarzer Menschen sichtbar zu machen.

2 Zenger (1997), S. 158, zit. in Essed.

3 Melter (2006), S. 21.

4 Mecheril (1997), S. 175.

5 Hasters (2019), S. 17.

- „Warum trägst du ein Kopftuch?“
- „Das wird man doch noch sagen dürfen!“
- „Der Islam gehört ganz sicher nicht zu Deutschland!“
- „Was hältst du von Erdoğan?“
- „Du bist aber anders!“
- „Woher kommst du?“
- „Geh doch zurück, wenn es dir nicht gefällt!“
- „Hier wird Deutsch gesprochen!“

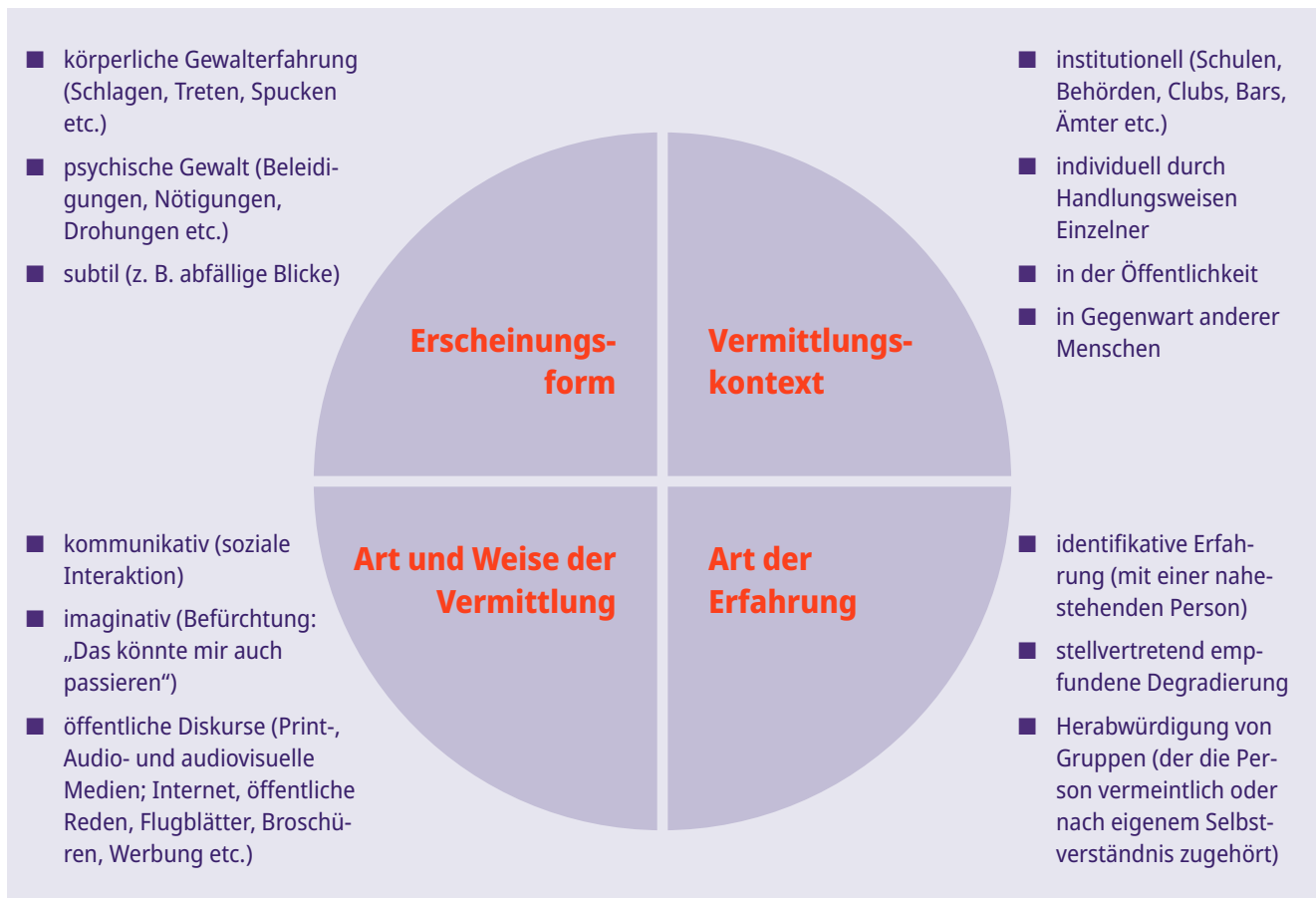
Diese alltäglichen, manchmal unsichtbaren, meistens subtilen und indirekten Mückenstiche werden Alltagsrassismus genannt und drücken sich in Mikroaggressionen aus, die unbewusst mit „bester Absicht“ oder bewusst von den Angehörigen der dominierenden Gesellschaft geäußert werden,⁶ um einen Unterschied zwischen sich selbst und den anders markierten Menschen zu setzen. Dabei werden durch die Mikroaggressionen verbal oder nonverbal Mechanismen vermittelt, die sich gegen BIPOC richten. Die vermeintlich nett gemeinten Komplimente, Fragen, Beleidigungen und Demütigungen sind für die Betroffenen allgegenwärtig und können in der Entstehungssituation oft nicht erkannt⁷ und eingeordnet werden, um „angemessen“ zu reagieren. Erkannte rassistische Situationen werden von Betroffenen meist sehr gut allein gemeistert. Sie wehren sich, viele nutzen ihre Rechte und haben Lösungsideen, die empowernd wirken können.

Im Folgenden sollen die diversen Formen von Rassismuserfahrungen nähergebracht werden. Wie wir herauslesen können, bestehen Rassismuserfahrungen nicht allein aus körperlichen Übergriffen oder aus verbalen Äußerungen.

Rassismuserfahrungen unterscheiden sich auf diversen Ebenen. Nach Mecheril differenzieren sich die Erfahrungen im Kontext Rassismus sowohl durch die Ausprägungsart, den Zusammenhang/Kontext, in dem sie vermittelt werden, die Art und Weise, wie sie vermittelt werden, wie auch durch die Art und Weise der Erfahrung. Diese vier Ebenen stellen eine semanti-

6 Sue (2010), S. 8.

7 Ebd. (2010), S. 5 ff.



Quelle: Birgül Demirtaş (2021) eigene Darstellung, teilweise inhaltlich angelehnt an Mecheril (2000)

sche Dimension dar, mit der die Erfahrungen des Rassismus klassifiziert werden können.⁸

Wie die Grafik deutlich zeigt, unterscheiden sich Rassismuserfahrungen, und jede betroffene Person macht hierbei eine individuelle Erfahrung. Der Grafik ist zu entnehmen, dass die Erscheinungsform (massiv/subtil), der Kontext, in dem die Erfahrung gemacht wurde (institutionell/individuell), die Art und Weise der Vermittlung (kommunikativ/imaginativ/medial) und die Art der Rassismuserfahrung nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können und immer miteinander verwoben sind. Personelle rassistische Erfahrungen in kommunikativer Form können z. B. identifikative rassistische Erfahrungen hervorrufen, wenn eine nahestehende Person von ihren Rassismuserfahrungen berichtet und die zuhörende Person sich mit dieser Erfahrung identifiziert, weil sie u. a. schon einmal ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Bei der Art der Erfahrung handelt es sich um persönliche rassistische Erfahrungen, die BIPOC machen; sie kann sehr wohl auch identifikativ sein, wenn z. B. nahestehende Personen Rassismuserfahrungen machen und diese die zuhörende Person in Form von Ohnmacht, Angst oder

Wut betreffen. Eine andere Form der Erfahrung ist die rassistisch herabsetzende Erfahrung von bestimmten Personen, deren Erfahrung von der zuhörenden Person als stellvertretende Degradierung ihrer selbst erlebt wird. Eine ähnliche Form von rassistischen Erfahrungen wird im Kontext von Herabwürdigung von bestimmten Gruppen gemacht, der Personen sich zugehörig fühlen. Wenn z. B. eine Person von einer Personengruppe berichtet und diese Gruppe rassistisch beschimpft, kann die rassistische Herabwürdigung dieser Gruppe von der zuhörenden Person als Beschimpfung der eigenen Gruppe empfunden werden, die Mecheril (2000) als „kategorial“ bezeichnet. Es wird deutlich, dass BIPOC personale rassistische Erfahrungen in verschiedenen Kontexten machen können.

In diesem Zusammenhang soll auch erwähnt werden, dass deutsch-türkeistämmige Bürger*innen in Solingen, also indirekt Betroffene, durch den Brandanschlag individuelle und personelle rassistische Erfahrungen machen. Wenn z. B. wieder einmal über die Familie Genç kolportiert wird, führt das bei deutsch-türkeistämmigen Menschen, insbesondere Solinger*innen, zu Rassismuserfahrungen. Die Art und Weise der Erfahrung kann unterschiedlich sein. Möglich ist, dass Betroffene sich mit der Familie Genç identifizieren und

⁸ Mecheril, P. (2000), S. 122 f.

diese erzählten Kolportagen die Person wütend machen; dies kann aber auch als eine stellvertretende Degradierung ihrer selbst erlebt werden. Wie aufgeführt wurde, wirken rassistische Herabsetzungen, die der Familie Genç gelten, auch direkt bei der zuhörenden Person, obwohl die Person nicht direkt an sie gerichtete rassistische Erfahrungen macht.

So lässt sich auch erklären, warum betroffene Menschen sich mit den Familien des Terroranschlags von Hanau 2020 verbunden fühlen und mit ihnen kollektiv leiden. Betroffene identifizieren sich womöglich mit den Familienangehörigen aus Hanau und erleiden dadurch Rassismuserfahrungen, weil sie u. a. Wut und Angst erleben, sich somit identifizieren und/oder befürchten: „Dies kann mir auch passieren.“

In diesem Beitrag wurde deutlich gemacht, dass es gar nicht so einfach ist, Rassismus und die daraus re-

sultierenden Erfahrungen von BIPOC nur kurz zu erklären. Wir sehen, dass das Phänomen Rassismus ein komplexes Thema ist. Umso wichtiger ist es, die Betroffenheiten von BIPOC in den Vordergrund zu stellen und verschiedene Perspektiven aufzuzeigen, damit gemeinsam miteinander und voneinander gelernt wird. Insbesondere ist es wichtig, im Kontext schulischer und außerschulischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren, Rassismus im Alltag zu erkennen und ihm entgegenzutreten. Aber nicht nur Kinder und Jugendliche sollten sensibilisiert werden, sondern Fachkräfte und Multiplikator*innen sollten die Sensibilisierung als eine Professionalisierungschance sehen. Rassismus zu thematisieren, bedeutet auch immer, rassistischkritisch darauf zu schauen. Die eigenen Autsch-Themen wie u. a. eigene (*weiße*) Privilegien anzugehen, sie abzugeben und sich damit auseinanderzusetzen, würde zeigen, dass man Rassismuskritik verstanden hat.

Quellenangaben:

- Essed, P. (1991). *Die Niederländer als Alltagsproblem – einige Anmerkungen zum Charakter des weißen Rassismus*. In C. Mullard & H. Essinger (Hrsg.), *Antirassistische Erziehung. Grundlagen und Überlegungen für eine antirassistische Erziehungstheorie* (S. 11–44). Felsberg: Migro Verlag.
- Hasters, A. (2019). *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten* (3. Auflage). München: Carl Hanser Verlag.
- Kelly, N. A. (2019). *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte* (1. Auflage). Münster: Unrast Verlag.
- Mecheril, P. (1997). *Rassismuserfahrungen von Anderen Deutschen – eine Einzelfallbetrachtung*. In P. Mecheril & T. Teo (Hrsg.), *Psychologie und Rassismus* (S. 175–201). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Mecheril, P. (2000). „Ist doch egal, was man macht, man ist aber trotzdem 'n Ausländer“ – Formen von Rassismuserfahrungen. In H. Buchkremer, W.-D. Bukow & M. Emmerich (Hrsg.), *Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie*. Band 1 (S. 119–142). Opladen: Leske + Buderich.
- Melter, C. (2006). *Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit*. Münster: Waxmann Verlag.
- Rommelspacher, B. (2009). *Was ist eigentlich Rassismus?* In C. Melter & P. Mecheril (Hrsg.), *Rassismuskritik. Rassismustheorie und -forschung*. Band 1 (S. 25–38). Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Sue, D. W. (2010). *Microaggressions in Everyday Life: Race, Gender, and Sexual Orientation*. Hoboken, UNITED STATES: John Wiley & Sons, Incorporated.
- Töpfer, E. & Peter, T. (2017). *Unabhängige Polizeibeschwerdestellen. Analyse. Was kann Deutschland von anderen europäischen Staaten lernen?* Deutsches Institut für Menschenrechte. Verfügbar unter: www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publicationen/ANALYSE/Analyse_Unabhaengige_Polizeibeswerdestellen.pdf [Zugriff am 25.11.2020].
- Zerger, J. (1997). *Was ist Rassismus? Eine Einführung*. Göttingen: Lamuv Verlag.

Literaturempfehlung:

- Demirtaş, B., Schmitz, A. & Wagner, C. (Hrsg.) (2022). *Rassismus in Institutionen und Alltag der Sozialen Arbeit. Ein Theorie-Praxis-Dialog*. Weinheim Basel: Beltz Verlag.
- Demirtaş, B. & Büyükmavi, M. (2020). *Perspektiven auf eine rassismuskritische Praxisentwicklung in Institutionen*. In *Dokumentation des IDA-NRW-Fachtags „Institutionellen Rassismus erkennen – Rassismuskritik institutionalisieren, aber wie?“: Überblick – Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserfahrung in Nordrhein-Westfalen* (Hrsg.).
- Fereidooni, K. (2015). *Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen im Schulwesen. Eine Studie zu Ungleichheitspraktiken im Berufskontext*. Wiesbaden: Springer.
- Fereidooni, K. & Hößl, S.-E. (Hrsg.) (2021). *Rassismuskritische Bildungsarbeit. Reflexionen zu Theorie und Praxis*. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.
- Karabulut, A. (2020). *Rassismuserfahrungen von Schüler*innen. Institutionelle Grenzziehungen an Schulen*. Wiesbaden: Springer.
- Toan Quoc Nguyen (o. D.). „Es gibt halt sowas wie einen Marionettentäter.“ *Schulisch-institutionelle Rassismuserfahrungen, kindliche Vulnerabilität und Mikroaggression*. Verfügbar unter: www.waxmann.com/index.php?eID=download&id_artikel=ART101307&uid=frei